

Taufe und Nachfolge im Namen Gottes (Mt 28,18-20)

Gliederung:

1. Jünger Jesu werden und sein
2. Die Taufe auf den „Namen“ Gottes
3. Biblische Lehre und Nachfolge

Einleitung

Wir wollen heute eine Taufe durchführen. Nach dem „Missionsbefehl“ Jesu steht die Taufe im Zusammenhang mit dem „Zu-Jünger-Machen“ und der biblischen Lehre. Mission im Sinn von „Zu-Jünger-Machen“ und Taufen sowie die damit verbundene Nachfolge gehört eng mit der biblischen Verkündigung und Lehre zusammen.

Es ist sowohl für die einzelnen Täuflinge als auch für uns als Gemeinde von großer Bedeutung, dass wir verstehen, was es heißt, „Jünger“ Jesu zu werden und zu sein sowie Menschen „zu Jüngern zu machen“. Jünger Jesu zu sein heißt primär, jemand zu sein, der durch den Glauben an Jesus Kind Gottes geworden ist und nun ständig von Jesus lernt. Von Jesus zu lernen heißt aber auch, von ihm zu empfangen. Es geht darum, das Leben in enger Bindung an Jesus Christus zu leben. Was bedeutet dieser „Missionsbefehl“ für den Einzelnen und für uns als Gemeinde? Dazu möchten wir heute den Text zu uns sprechen lassen.

1. Jünger Jesu werden und sein

Die Befehlsform $\mu\alpha\theta\eta\tau\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\alpha\tau\epsilon$ „macht zu Jüngern“ ist ganz zentral im Missionsbefehl Jesu. Das ist im griechischen Text überhaupt die einzige Befehlsform. Das geschieht dadurch, dass die Botschaft des Evangeliums verkündigt wird und Menschen gläubig werden bzw. sich bekehren und durch den Geist Gottes

Kinder Gottes werden (vgl. auch Mk 16,15-16). Wie auch der Gebrauch des Verbs $\mu\alpha\theta\eta\tau\epsilon\acute{\upsilon}\omega$ „zu Jüngern machen“ in Apg 14,21 (vgl. auch Mt 13,52; 27,57) zeigt, ist damit der Anfangspunkt des Glaubens an Jesus Christus gemeint und bezeichnet somit nicht einen langen Prozess. Doch als „Jünger“ (griechisch $\mu\alpha\theta\eta\tau\acute{\eta}\varsigma$ „Lernender“) fängt für ihn ein Prozess an, wie George Peters treffend schreibt:

„Ein Jünger Christi ist mehr als ein Gläubiger. Ein Jünger ist mehr als ein Schüler im langläufigen Sinn. Er ist auch mehr als ein Nachfolger oder Nachahmer Christi, mehr als ein heiliger Enthusiast, ja mehr als einer, der in völliger Hingabe an Christus lebt. Ein Jünger ist ein Gläubiger, der ein Leben der dauernden und bewussten Identifizierung mit Christus im Leben, Sterben und Auferstehen führt, der sowohl in Worten als auch im Verhalten, in seiner ganzen Einstellung, seinen Beweggründen, seiner Zielsetzung voll und ganz sich Christi Herrschaft über seinem Leben bewusst ist, das Heilands- und Retterwerk Christi von ganzem Herzen freudig erfasst, in der Herrschaft Christi seine ganze Freude findet und fortwährend in Christus bleibt und in ihm sein Vorbild, seine Kraft und sein Ziel hat. Und das alles mit der Absicht, Christus als seinen Herrn und Heiland zu verherrlichen. Im Verständnis der Jüngerschaft findet sich eine göttliche Fülle, die wir in keiner Weise einengen dürfen.“¹

Mit der Bekehrung und Wiedergeburt ist der Mensch Christ und damit grundsätzlich „Jünger“ bzw. „Schüler“ Jesu geworden. Doch die Arbeit darf damit nicht abgehakt werden. Vielmehr geht die Jüngerschaft durch ganzheitliche Schulung intensiv weiter.² Paulus hat sehr viel Zeit für die „Nacharbeit“ und die Anleitung von Mitarbeitern investiert.

¹ G. W. Peters, Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag. Eine biblisch-evangelische Missionstheologie, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 2. Aufl. 1985, S.212.

² Vgl. dazu auch G. W. Peters, Evangelisation: total – durchdringend – um-

Liebe Täuflinge, indem ihr Jesus Christus im Glauben als euren Retter und Herrn in euer Leben aufgenommen habt, seid ihr nicht nur Kinder Gottes geworden, sondern auch „Schüler“ und Nachfolger Jesu Christi. Euer Leben gehört ihm. Eure Bestimmung ist, ihm zu dienen. Das tut ihr, indem ihr Menschen dient. Vor allem die Gemeinde Jesu ist der Ort, an dem wir lernen, Gott und Menschen zu dienen. Habt Mut, Aufgaben zu übernehmen, auch wenn ihr sie fehlerhaft durchführt. Lasst euch durch die Unvollkommenheit nicht entmutigen. Wenn ihr „Schüler“ (= „Jünger“) Jesu seid, dann will er euch anleiten und helfen, die Aufgaben so zu vollbringen, dass er dadurch geehrt wird und Menschen Segen empfangen.

2. Die Taufe auf den "Namen" Gottes

Der „Name“ des dreieinigen Gottes steht für das Wesen und die Eigenschaften Gottes. Er ist sowohl für unser Gottesverständnis als auch für das Verständnis von der göttlichen Offenbarung in der Schrift, von der Erlösung und damit für die Mission von entscheidender Bedeutung. Deshalb wollen wir heute über die Bedeutung dieses „Namens“ für Taufe und Nachfolge nachdenken. „Namen“ Gottes³ sind nicht nur Attribute („Beifügungen“), sondern offenbaren das Wesen bzw. den Charakter Gottes (vgl. 2. Mose 3,13f.; Ps 22,23). Gott wird auch einfach „der Name“ genannt (3. Mose 24,11; vgl. Jes 30,27). In 5. Mose 28,58 heißt es:

„Wenn du nicht darauf achtest, alle Worte dieses Gesetzes zu tun, die in diesem Buch geschrieben sind, dass du diesen herrlichen und furchtbaren Namen, [nämlich] Jahwe, deinen Gott, fürchtest ...“

fassend, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1977, S.49ff.

³ Vgl. dazu auch J. Thiessen, Biblische Glaubenslehre. Eine Systematische Theologie für die Gemeinde, Nürnberg: VTR, 2004, S.25-27.

Und in Spr 18,10 lesen wir: „Der Name Jahwes ist eine feste Burg; der Gerechte läuft dorthin und wird beschirmt.“ Die Namen Gottes zeigen auch, dass der Gott der Bibel nicht ein unpersönliches Wesen, sondern ein persönlicher Gott (eine „Person“) ist, den wir als ein Gegenüber ansprechen können. Gottes Name ist mit seiner Gerechtigkeit (Ps 89,15-16), seiner Treue und Gnade (Ps 89,25), seiner Errettung (Ps 96,2), seiner Heiligkeit (Ps 99,3), seiner Güte (Ps 4,5), seiner Barmherzigkeit (Ps 109,21), seiner Liebe (Ps 109,55), seiner Wahrheit (Ps 138,2) und seiner Herrlichkeit (Ps 148,13) verbunden.

Wenn im „Missionsbefehl“ Jesu von „dem Namen“ die Rede ist, so wird damit offenbar zum Ausdruck gebracht, dass der dreieinige Gott eine Einheit bildet; es ist also nicht von „*dem Namen* des Vaters und *dem Namen* des Sohnes und *dem Namen* des Heiligen Geistes“ die Rede, sondern von „dem Namen“ des einen und dreieinigen Gottes. Dieser Gott ist ein Gott der Beziehung und damit ein persönlicher Gott, der sich offenbart und dem Menschen mitteilt. Er ist zwar der transzendente Gott, aber in seinem Sohn kommt er zu den Menschen (vgl. z.B. Kol 1,15). Gott „wird Fleisch“ (vgl. Joh 1,14) und teilt sich den Menschen mit, ohne dabei zu menschlich zu werden und ohne dass die Schöpfung dadurch Teil von Gott wird. Das ist für die Mission eine wichtige Grundlage.

Im Monismus bzw. Pantheismus ist alles Gott. Dementsprechend gibt es kein persönliches, individuelles Dasein und auch keinen persönlichen Gott. Erlösung von außen ist ausgeschlossen. Auch beim philosophischen Dualismus, nach dem es zwei Prinzipien gibt, und zwar auf der einen Seite das Gute bzw. Göttliche und auf der anderen Seite das Böse, das mit der Materie identifiziert wird, kennt keinen persönlichen Gott und damit keine Erlösung von außen. Die Seele, welche als das Göttliche im Menschen be-

trachtet wird, muss selbst den Weg der Erlösung zum Göttlichen hinaufsteigen.

Nach dem Islam ist Gott zwar der Allwissende, fragt sich nur, was er gewusst hat, als nichts anderes existierte, als nur Gott. Moslemische Theologen haben darauf geantwortet: „Er sieht und er kennt oder weiß sich selbst.“ Aber andere haben gesagt: „Nein, das ist unmöglich! Das ist gegen die Einheit Gottes!“ Das wäre schon Dualismus (innerhalb der Gottheit). Darum haben die alten Theologen gesagt, dass die Gottheit immer ein Geheimnis bleibe, das man nicht verstehen und erklären kann.⁴

Auf diese Problematik hat das biblische Verständnis von Dreieinigkeit eine und die einzige logische Antwort. Gott ist ein Gott der Beziehung, und der Mensch ist als „Ebenbild“ Gottes mit in diese Beziehungsfähigkeit hinein genommen. Deshalb ist für Goldsmith die Dreieinigkeit „ein Musterbild, auch ein Ebenbild, für uns alle – in allen unseren Beziehungen.“⁵

Im gewöhnlichen Islam ist es dagegen „unmöglich, Gott kennen zu lernen oder mit ihm einig zu sein“.⁶ Echte Offenbarung ist eigentlich gar nicht möglich. Der Koran ist nach der Lehre des Islam ewig, nicht geschaffen, perfekt. Und weil Gott nie zu einem Menschen wird, muss auch der Koran nie menschlich werden; er ist „hundertprozentig Gottes Wort“.⁷ Er wird nie kontextualisiert (obwohl der Koran in Wirklichkeit kontextualisiert ist), und dadurch wird der arabische Kontext zum „himmlischen Kontext“, und die arabische Kultur ist die Kultur von Gott selbst, während

⁴ Vgl. M. Goldsmith, Die Bedeutung der Dreieinigkeit im nicht-trinitarischen Kontext von Israel und Judentum, in: Stuttgarter Theologische Themen, hrsg. von M. Piennisch/P. Wassermann, Bd. 1 (2006), (S. 11-20) S. 14.

⁵ Ebd., S. 13.

⁶ Ebd., S. 16.

⁷ Ebd., S. 18.

die Sprache auch die Sprache Gottes ist. Dazu bemerkt Goldsmith:

„Deswegen hat man eine kulturelle Gleichförmigkeit, eine Uniformität. Und das ist ganz unheilsam. Aber das kommt von diesem nicht-trinitarischen Monotheismus. Und deswegen von der Unmöglichkeit der echten Offenbarung. Weil das Himmlische und das Menschliche oder das Irdische nie zusammen kommen können.“⁸

Göttliche Erlösung und Gerechtigkeit als Geschenk Gottes an den Menschen ist damit ausgeschlossen. Ein logisches Erlösungsverständnis gibt es deshalb nur, wenn man von dem dreieinigen Gott aus denkt, wie er in der Bibel sich selbst offenbart. Was das bedeutet, soll im Folgenden kurz erläutert werden.

Als „Vater“ ist Gott derjenige, der alles Leben erzeugt und erhält. Als Schöpfer und Erhalter ist er weitesten Sinn der „Vater“ aller Menschen (vgl. z.B. Mal 2,10; 1. Kor 8,6; Eph 3,15; Apg 14,15; Jak 1,17). Im eigentlichen Sinn wird Gott der „Vater“ des Herrn Jesus Christus genannt, weil Jesus in einer besonderen Beziehung zu ihm lebt und uns dadurch offenbart, was das Vatersein Gottes bedeutet. Durch Jesus ist er auch der Vater aller, die auf Grund von seinem Erlösungswerk wiedergeborene Kinder Gottes geworden sind (vgl. u. a. Joh 1,12; 1 Petr 1,3). Wie ein liebender Vater möchte er für seine Kinder sorgen (vgl. Mt 6,26.32; Eph 3,14f.). Ihm dürfen wir unsere Gebetsanliegen mitteilen (vgl. Mt 18,19; Lk 11,13).

Weil kein Mensch sich selbst aus der Gewalt der Sünde befreien kann, hat Gott der Vater bereits vor Grundlegung der Welt einen Plan gemacht, um die Menschheit zu retten (Eph 1,4; 1. Petr 1,20; vgl. Röm 8,28; Eph 1,11; 3,11; 1. Petr 1,2). Dazu hat er seinen einzigen Sohn bestimmt, damit dieser die Schuld der

⁸ Ebd.

Menschheit auf sich nimmt, um so die Menschen mit Gott zu versöhnen. Grundlage der Versöhnung ist nicht – wie bei den damaligen Religionen – der Zorn der Götter, sondern die Liebe Gottes.

Gott kann man jedoch nur durch seinen Sohn als „Vater“ kennen lernen. Auch deshalb ist ein richtiges biblisches Verständnis der Dreieinigkeit von entscheidender Bedeutung.

Der Sohn Gottes offenbart uns den himmlischen Vater. In seiner Beziehung zum Vater erkennen wir das Vatersein Gottes. Der Sohn Gottes hat das ganze Erlösungswerk vollbracht. Durch ihn bzw. durch seinen „Namen“ werden Menschen von den Sünden erlöst und gerettet (vgl. u. a. Apg 2,21; 9,14.21; Röm 10,13; 1. Kor 1,2). Deshalb wurden diejenigen, die an Jesus gläubig wurden, auch auf seinen/in seinem Namen getauft (vgl. Apg 2,38; 8,16; 10,48; 19,5).

Bezeichnungen, welche in der Bibel für **den Geist Gottes** (vgl. 1. Mose 1,1; 2. Mose 31,3; 35,31; Hes 11,24; Mt 3,16; 12,28 u.a.m.) gebraucht werden, sind: „Geist Jahwes“ (Ri 3,10; 11,29; Jes 61,1), „der Geist des Vaters“ (Mt 10,20), „dein guter Geist“ (Neh 9,20; Ps 143,10), „Heiliger Geist“ (Jes 63,10; vgl. Ps 51,13), „der Geist der Heiligkeit“ (Röm 1,4), „der Geist der Herrlichkeit“ (1. Petr 4,14), „der ewige Geist“ (Hebr 9,14), „der Geist Christi“ (Röm 8,9; 1. Kor 2,16; 1. Petr 1,11), „der Geist Jesu“ (Apg 16,7; Phil 1,19), „der Geist seines Sohnes“ (Gal 4,6), „der Geist aus der Höhe“ (Jes 32,15), „ein neuer Geist“ (Hes 11,19; 36,26), „der Geist der Gnade und des Gebets“ (Sach 12,10), „der Geist der Wahrheit“ (Joh 14,17; 15,26; 16,13), „der Geist des Glaubens“ (2. Kor 4,13), „der Geist der Gnade“ (Hebr 10,29), „der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Tim 1,7), „der Geist des Lebens“ (Röm 8,2; Offb 11,11), „der Geist der Prophetie“ (Offb 19,10) und „der Geist der Sohnschaft“ (Röm 8,15). Diese Zeichnungen bestätigen die Göttlich-

keit, die Persönlichkeit und die Macht und Aufgaben des Heiligen Geistes.

Der Geist Gottes lehrt (Joh 14,26; 1. Kor 2,13), erinnert (Joh 14,26), überführt von Sünde (Joh 16,8), bewirkt die Wiedergeburt und die Heiligung (Joh 3,5; Tit 3,5; 1. Petr 1,2), bleibt (Joh 14,17), gibt Zeugnis (Joh 14,26), leitet in die Wahrheit (Joh 16,13), spricht (Apg 8,29; 10,19f.), beruft (Apg 13,2), sendet (Apg 13,4), wehrt (Apg 16,6f.), setzt in der Gemeinde Leiter ein (Apg 20,28), befähigt Christen zum Dienst (1. Kor 12,11), erforscht (1. Kor 2,10f.), gießt Gottes Liebe in unsere Herzen aus (Röm 5,5; vgl. Röm 15,30), er führt Menschen und „treibt“ sie beim Niederschreiben des Wortes Gottes (Röm 8,14; Gal 5,18; 2. Petr 1,21), es kann ihm etwas „gut scheinen“ (Apg 15,28), er ist der „andere Tröster/Anwalt“ bzw. der Stellvertreter Jesu bei den Gläubigen (Joh 14,16.26; 15,26; 16,7), er vertritt die Gläubigen im Gebet (Röm 8,26) und er verherrlicht Jesus (Joh 16,14). Er besitzt göttliche Eigenschaften wie z.B. Allmacht (Sach 4,6) und Allwissenheit (Jes 40,13f.; Apg 5,3f.; 1. Kor 2,10).

In Joh 7,37-39 lesen wir:

„Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: ‚Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen, wie die Schrift sagt.‘ Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.“

Der Heilige Geist verwirklicht durch die Wiedergeburt in den Gläubigen, was Jesus durch seinen Opfertod für die Menschheit vollbracht hat. Die reinigende Wirkung von der Sünde durch den Opfertod Jesu und den Empfang des Heiligen Geistes können wir also nicht trennen (vgl. auch Joh 4,24). Der Heilige Geist führt uns keinen Umweg um Golgatha, er führt uns über Golga-

tha. Die Voraussetzung dafür, dass wir den Heiligen Geist empfangen, ist also, dass wir grundsätzlich durch Christus die Sünde ablegen (vgl. Röm 6,3f.; 1. Kor 12,13). In diesem Fall verwirklicht der Heilige Geist in uns die Erlösung, die Jesus Christus vor fast zweitausend Jahren vollbracht hat. Die Erlösung ist objektiv durch Jesus für die ganze Welt geschehen. Doch sie nützt mir nichts, wenn sie nicht in meinem persönlichen Leben Wirklichkeit wird. Dies geschieht durch die Wiedergeburt, die der Heilige Geist in uns bewirkt, wenn wir an Jesus Christus gläubig werden (vgl. Joh 3,3.5; Tit 3,5).

Der Heilige Geist bewirkt in uns aber nicht nur die Wiedergeburt. Bei der Wiedergeburt werden wir durch den Heiligen Geist in den Leib Christi, die neutestamentliche Gemeinde, die durch die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten gegründet wurde, eingefügt (1. Kor 12,13). Der Geist Gottes will durch die wiedergeborenen Christen die Gemeinde Gottes bauen, so dass das Erlösungswerk Jesu nicht nur für mich, sondern auch für andere zu einer umfassenden Wirklichkeit wird. Dazu befähigt er die Glieder des Leibes durch verschiedene „Gnadengaben“ (vgl. 1. Kor 12,6.11) und „gießt“ die Liebe Gottes (vgl. Röm 5,5; 8,39) – die auch die „Liebe Jesu Christi“ (vgl. Röm 8,35; 2. Kor 5,14) und die „Liebe des Geistes“ ist (vgl. Röm 15,30) – in ihre Herzen aus (Röm 5,5), und durch sie werden sie im Bau der Gemeinde „getrieben“ (vgl. 2. Kor 5,14; Röm 8,14; Gal 5,18).

Auch euch als Täuflinge erinnert die Taufe heute daran, dass der dreieinige Gott die Ursache eurer Errettung von Sünde und Tod ist. Sein „Name“ bedeutet für uns Heil, Geborgenheit und inneres Wachstum. Unser Anliegen soll es deshalb sein, immer mehr von ihm aus zu denken und zu leben. Das ist nur dann möglich, wenn wir bereit sind, von seinem Wort her zu leben.

3. Biblische Lehre und Nachfolge

Weiter sagt Jesus: „... und sie lehrt alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!“ Man kann auch „wörtlich“ übersetzen mit: „Macht zu Jüngern ..., indem ihr sie tauft ... und sie lehrt ...“ Es wäre jedoch ein Missverständnis, wenn man das so verstehen würde, dass das „Zu-Jüngern-machen“ im Taufen und Lehren erfüllt würde. Das Taufen und Lehren sind vielmehr Begleitumstände des „Zu-Jüngern-machens“ (im Griechischen modale Partizipien, die an dieser Stelle „Begleitumstände“ zum Ausdruck bringen). Dabei zeigt das Neue Testament, dass Menschen durch die Verkündigung des Heilsplans und Heilswerkes Gottes durch Jesus Christus zuerst zum Glauben geführt werden.

Wenn Jesus sagt: „... alles, was ich euch geboten/befohlen habe ...“, so gehört dazu nicht nur der Inhalt bzw. die Lehre der Evangelien des Neuen Testaments, sondern – zumindest indirekt – auch die neutestamentlichen Briefe. Denn sie enthalten offensichtlich vieles von dem, was der Herr seine Jünger mitgeteilt hatte (vgl. z.B. 1. Kor 9,14; 11,23f.), und zudem gehen sie auf Offenbarung des auferstandenen Herrn zurück (vgl. z.B. Gal 1,12-16). Zudem gehört auch das Alte Testament dazu, weil Jesus dieses in seiner göttlichen Autorität bestätigt hat. Die Autorität der Lehre Jesu wird u.a. durch die fünf „Redeeinheiten“ in Matthäusevangelium (5–7; 10; 13; 18; 23–25) bestätigt. Gleichzeitig bestätigt Jesu darin die Autorität des Alten Testaments, das er nicht auflöst, sondern erfüllt (vgl. Mt 5,17f.). Diese Reden zeigen auch, dass wir die Autorität Jesu und die Autorität des Wortes Gottes nicht trennen können.

Wer zum Glauben gekommen ist, soll in der biblischen Lehre verankert und begründet werden, und zwar nach Eph 4,13-14

„bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum vollen Maß des Wuchses der Fülle Christi, damit wir nicht mehr Unmün-

dige sind, indem wir hin und her geworfen und von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen umher getrieben werden, durch [ihre] Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum.“

Durch die Lehre und Verkündigung wird gleichzeitig „ein persönliches, verbindliches Abhängigkeitsverhältnis zu Jesus ... entstehen“.⁹ Dazu Bayer weiter mit Bezug auf das Lehren, „alles zu halten, was ich euch befohlen habe“:

„Allein die Seligpreisungen zu Beginn der Bergpredigt lassen ein Licht auf die Aussage Jesu im Sendungsbefehl fallen. Die Seligpreisungen betonen die Abhängigkeit, Hilflosigkeit und Bedürftigkeit des Menschen (Mt 5,3-11). Der Mensch kommt hilflos zu Gott. Gott ist derjenige, der dem Verschmachten ein Ende setzt. Gnade und Barmherzigkeit sind die Vorzeichen, unter denen die Anweisungen Jesu in der Bergpredigt stehen.“¹⁰

Doch Jesus zeigt im Folgenden auch, welche Bedeutung der im alttestamentlichen „Gesetz“ bezeugte Gotteswille für seine Nachfolger hat (vgl. Mt 5,21-48).¹¹ Im Zentrum steht natürlich immer die Erfüllung durch Jesus Christus.

Für Paulus war die Verkündigung des „ganzes Ratschlusses Gottes“ wichtig, wie er den Ältesten von Ephesus gegenüber betont (Apg 20,27). Was Paulus die Epheser lehrte, war „der ganze Ratschluss Gottes“ mit dem „Evangelium von der Gnade Gottes“, wobei er sowohl den Juden als auch den Heiden „die Umkehr zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus“ bezeugte und sie Tag und Nacht drei Jahre lang ermahnte (Apg 20,18-20.24-

⁹ So H. F. Bayer, „Macht zu Jüngern alle Völker“ (Mt 28,18-20) – das Ziel der Mission nach dem Sendungsbefehl Jesu, in: Evangelikale Missiologie, 1987, (S.21-29) S.23.

¹⁰ Ebd., S.25.

¹¹ Vgl. auch Jos 22,2: „Ihr habt alles gehalten, was Mose, der Knecht des Herrn, euch geboten hat ...“

27.31). „Und nun“, sagt er dann in seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus, „befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade an, das (oder: der) euch erbauen und euch das Erbteil unter allen Geheiligten geben kann“ (Apg 20,32). Damit sehen wir am Beispiel des Apostels deutlich, wie die Gemeinde durch das Lehren des Wortes Gottes erbaut wird. Es geht dabei auch in der biblischen Lehre um den Autoritätsanspruch Jesu. In diesem Sinn sagt Jesus im Missionsbefehl: „was ich euch geboten habe“ (Mt 28,20). Somit muss Jesus Christus im Zentrum der evangelistischen Verkündigung und der Lehre stehen.

Von der Bibel lernen übersättigt nicht. Vielmehr ist es umgekehrt: Je mehr wir lernen, desto mehr möchten wir lernen. Möglichkeiten dazu haben wir viele. Wir können täglich die Bibel lesen, am besten im Zusammenhang. Ich mache das so, dass ich morgens jeweils etwa ein Kapitel im Alten Testament und abends etwa ein Kapitel im Neuen Testament lese. So verstehen wir immer besser die Zusammenhänge. Zudem ist es wichtig, in der Gemeinschaft die Bibel zu studieren. Deshalb gehört zum geistlichen Wachstum auch der Besuch von Hauskreisen, Bibelstunden und Gebetsstunden. Dabei geht es nicht darum, dass wir andere belehren, sondern dass wir von anderen lernen. Wer meint, er könne nicht von anderen lernen, hat wohl noch wenig begriffen. So lasst uns einander und uns selbst ermutigen, an solchen Gemeinschaften teilzunehmen. Solche segensreiche Gemeinschaften des Austausches und des Gebets haben mein geistliches Leben bereits in der Jugend sehr bereichert, und mir würde vieles fehlen, wenn ich sie nicht gehabt hätte. Ich wünsche auch euch solche segensreiche geistliche Gemeinschaften, die euch in eurem Glaubensleben stärken und aufbauen.